

**DIE SEKTION REICHENBERG
DES ÖSTERREICHISCHEN ALPENVEREINS**



**Festschrift
anlässlich des 70jährigen Bestandes
1893—1962**

E

452

8 E 452

Alpenvereinsbücherei

D. A. V., München

65 80

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Verlag der Sektion Reichenberg
des Österreichischen Alpenvereines. Für den Inhalt verantwortlich:
Dipl. Ing. Karl Bielau, Wien XIII, Josef-Listergasse 34/6.
Druck: Brüder Hollinek, Wien III, Steingasse 25.

Zum Geleit

Die Feier des 70jährigen Bestandes unserer Sektion sollte bereits im Jahre 1963 abgehalten werden, doch war es bis zu diesem Zeitpunkt nicht möglich, die notwendigen Unterlagen zu einem zusammenfassenden Bericht zu beschaffen.

So fand die Feier erst um ein Jahr verspätet statt, und zwar in St. Jakob in Deferegggen, dem Talorte unserer Hütte.

Am 20. Juni 1964 waren etwa 60 Mitglieder der Sektion, darunter etwa 25 der Jungmannschaft, um 10 Uhr vormittags im Gasthof Santner-Kröll versammelt.

Dipl.-Ing. Bielau, Vorsitzender-Stellvertreter der Sektion, hielt die Gedenkrede, die im folgenden wiedergegeben ist.

Sie ermangelt der statistischen Daten, die ein solcher Bericht enthalten sollte, die aber für die Zeit von 1918 bis 1945 verlorengegangen sind, bringt vielmehr nur einen Überblick über die Geschichte der Sektion in den 70 Jahren ihres Bestandes.

Wien, im September 1964.

Hochansehnliche Versammlung! Meine Damen und Herren!

Mir ist die schwierige Aufgabe zugefallen, einen rückschauenden Bericht zu erstatten über die sieben Jahrzehnte des Bestehens der Sektion Reichenberg.

Obwohl ich schon seit dem Jahre 1910 Mitglied der Sektion bin — in der Reihung der langjährigen Mitglieder der Viertälteste — habe ich doch bis zum Wiedererstehen der Sektion in Wien, da ich ja schon zum Zeitpunkte meines Eintrittes infolge meines Studiums meistens, seit meiner beruflichen Tätigkeit in Österreich von 1917 an ständig von Reichenberg abwesend war, nicht am Innenleben der Sektion teilnehmen können. Ich benützte allerdings jede Gelegenheit eines Urlaubes in der Heimat zur Fühlungnahme mit dem Ausschuß und den Sektionsmitgliedern — die wöchentlichen Mittwochabende gaben die beste Gelegenheit dazu — und so konnte ich das Wachsen und Gedeihen der Sektion einigermaßen verfolgen.

Ganz anders würde natürlich ein Bericht ausfallen, wenn er von einem Sektionsmitglied erstattet werden könnte, das selbst durch Jahre hindurch in der Heimat dem Ausschuß angehört hat, es würde eigenes Erleben bringen, da es auf persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen fußen könnte.

Ganz besonders erschwert ist der Bericht aber dadurch, daß ja durch die Vertreibung aus der Heimat unser ganzes Archiv mit seinen wertvollen Unterlagen aus der Vereinsgeschichte für immer verloren gegangen ist.

Als wir nun im Vorjahre beabsichtigten, des 70jährigen Bestehens der Sektion zu gedenken, da hieß es erst, Unterlagen zu beschaffen, was leider nicht so schnell möglich war.

Wir wandten uns an den Verwaltungsausschuß des ÖAV und DAV, um zu erheben, ob in den dortigen Archiven noch Unterlagen vorhanden sind. Es ist als besonderes Glück zu bezeichnen, daß wir durch die dankenswerte Vermittlung unseres Mitgliedes Fräulein Mari-
anne Pietsch, die in der Bücherei des DAV tätig ist, Druckschriften erhielten, die seinerzeit von der Sektion Reichenberg herausgegeben

worden waren. Es handelt sich um die gedruckten Berichte über die Jahre 1893—1903, 1904—1907, 1908—1912 und einem zusammenfassenden Bericht über die Jahre 1893—1918, also über die ersten 25 Jahre des Bestehens der Sektion.

Ferner konnten Freund Kahl und ich in den Archiven des ÖAV in Innsbruck und des DAV in München noch verschiedene Daten erheben, die wenigstens teilweise das Dunkel über dem weiteren Bestehen bis zum Jahre 1945 lichteteten.

Ganz besonders wertvoll ist aber die Gedenkrede, die unser unvergeßlicher Kauschka anläßlich der Feier des 50jährigen Bestandes der Sektion am 19. Mai 1943 im großen Saale des Gasthofes „Goldener Löwe“ in Reichenberg hielt. Sie ist — wie nicht anders zu erwarten — mit geradezu dichterischem Schwung verfaßt — eine Gabe, die mir gänzlich abgeht — gibt zwar keine statistischen Daten, denn das sollte einer Druckschrift vorbehalten sein — aber dafür ein klares Bild des Werdens und Wachsens, der wechselnden Schicksale, der Schwierigkeiten und Erfolge der Sektion bis zu dem damaligen Zeitpunkte.

Auf diesen Unterlagen fußend, will ich nun meinen Bericht bringen. Er kann natürlich nicht vollständig sein, aber er soll doch enthalten, was mir zusammenzutragen möglich war.

Nach der Gründung des alten ÖAV im Jahre 1862 und des DAV im Jahre 1869, die sich im Jahre 1872 zum DuÖAV zusammenschlossen, war es anzunehmen, daß auch in Reichenberg der alpine Gedanke Fuß fassen würde, um so mehr, als im Jahre 1870 die Sektion Prag des DAV durch Johann Stüdl, einen der Gründer des DAV ins Leben gerufen worden war, die doch eine große Anziehungskraft ausüben mochte.

Im Jahrbuch IV, 1873 des DuÖAV erscheint bei der Sektion Prag der Name von stud. med. Josef Müller, dem späteren Oberbezirksarzt.

Im Jahrbuch Band 9, 1873 des ÖAV finden wir sechs Namen von Reichenbergern, darunter den von Karl Hecke, der später bei der Gründung der Sektion Reichenberg eine führende Rolle spielen sollte. Diese Mitglieder des ÖAV traten dann zur Sektion Prag über.

Bereits im Jahre 1875 (16. Dezember) hielt Karl Hecke in Prag einen Vortrag über den Monte Cristallo, ein Zeichen, daß er damals schon zu den ausübenden Alpinisten gehörte.

Bis zum Jahre 1880 finden wir nun immer wieder Neuaufnahmen von Reichenbergern bei der Sektion Prag, dann hörten in den Jahrbüchern die Einzelberichte über die Mitgliederbewegung der Sektionen auf, da sie einen zu großen Raum eingenommen hätten. Es ist aber anzunehmen, daß auch später noch Männer aus unserer Heimatstadt der Sektion Prag beigetreten sind.

Inzwischen entstanden verschiedene Sektionen in sudetendeutschen Städten aus Mitgliedern, die ursprünglich der Sektion Prag angehört hatten, und zwar in Asch 1878, Teplitz 1886, Warnsdorf und Haida 1887. Auch in die Sektion Warnsdorf traten Reichenberger als Mitglieder ein.

In Reichenberg war im Jahre 1884 der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge gegründet worden, der es sich zum Ziel machte, die heimische Bergwelt zu erschließen, und alle vereinigte, die sich dieser Aufgabe verschrieben hatten. Es wurde das Jeschken- und Isergebirge durchwandert, darüber hinaus boten lohnende Ziele das Riesengebirge und die Lausitzer Berge bis zur Elbe. Bei diesen Wanderungen wurden auch die in den Wäldern verborgenen Felszinnen entdeckt, die zu Anfang der neunziger Jahre Anlaß zum Aufleben des Klettersports in der Heimat gaben. Kein Wunder, daß sich hier vor allem jene betätigten, die sich später zur Gründung der Alpenvereinssektion zusammenfanden.

Die Gründer des Gebirgsvereines und ein Großteil seiner Mitglieder waren auch damals eifrige Verehrer der Alpen und unternahmen schon zu jener Zeit Bergfahrten in die österreichischen Alpen und in die Schweiz.

So war es nur noch eine Frage der Zeit, daß auch in Reichenberg eine Alpenvereinssektion ins Leben gerufen wurde.

Die eigentlichen Gründer sind: Karl Hecke, der als Erstersteiger der Finailspitze über die Südostwand und die Salurnspitze überhaupt zu den Pionieren des Alpinismus gezählt werden muß, ferner Gustav Jakob, Willi Kahl, Richard Kasper, Josef Matouschek, Heinrich Scholze, Ferdinand Siegmund und Franz Wollmann.

In einer Vorbesprechung am 27. Dezember 1892 beschlossen sie, eine vorbereitende Versammlung für den 3. Jänner 1893 einzuberufen. Zu dieser wurde auch Herr Josef A. Kahl eingeladen, der dann gebeten wurde, an die Spitze der zu gründenden Sektion zu treten. Ein vorbereitender Ausschuß mit ihm an der Spitze arbeitete die Satzungen aus, die am 18. März 1893 von der k. k. Statthalterei in Prag genehmigt wurden. So stand der gründenden Versammlung nichts mehr im Wege. Diese fand am 6. April 1893 statt. Die Sektion wurde die 200. des DuÖAV.

Zum Obmann wurde Josef A. Kahl gewählt, Stellvertreter Karl Hecke, Kassier Karl Ludwig, 1. Schriftführer Anton Hauser, zweiter Schriftführer Franz Wollman, Beisitzer Anton R. Demuth, Gustav Jakob und Josef Matouschek. Die Anzahl der Mitglieder betrug 60, eine recht stattliche Zahl für den Anfang.

Begrüßungsschreiben waren eingelangt von den Sektionen Warnsdorf, Haida und Prag, von Johann Stüdl in Prag und Ludwig Purtscheller in Salzburg.

Die Sektion Warnsdorf stattete am 28. Mai der jungen Sektion einen Besuch ab, was Anlaß eines Freundschaftsverhältnisses wurde, das durch Jahrzehnte anhielt.

Der Ausschuß entwickelte sofort, den Zielen des Alpenvereins entsprechend, ein reges Leben. Es wurden Ausflüge unternommen und bereits im ersten Jahre die Vortragstätigkeit begonnen. So sprach als erster Karl Hecke über: „Wanderungen in der Monte Rosa-Gruppe und Ersteigung ihres höchsten Gipfels“. Man brachte dann Robert Hans Schmidt, einen der hervorragendsten Alpinisten Wiens der damaligen Zeit an den Vortragstisch. Er sprach über: „Die Ersteigung der Fünffingerspitze und des Ortlers über den Marltrat“.

Schmidt hatte im Jahre 1890 als erster die Fünffingerspitze in der Langkofelgruppe bestiegen, und zwar durch den äußerst schwierigen Kamin in der Südwand, der seinen Namen trägt.

An der Hauptversammlung des DuÖAV im Juli 1893 zu Zell am See nahm der Obmann teil.

In den wöchentlichen Versammlungen wurden mit regem Eifer die Angelegenheiten des DuÖAV erörtert, die Großtaten bedeutender Alpinisten besprochen und kleine Spenden zur Erbauung einer

Schutzhütte gesammelt, ein Ziel, das von Anfang an angestrebt wurde. So entstand der Hüttenaufonds, der bis zum Jahre 1903 auf über 2800 K. anwuchs.

Man begann auch damals schon den Grundstock für die Bücherei zu legen, die später einen stattlichen Umfang annahm.

Bedeutende alpinistische Leistungen aus dem Jahre 1893 sind noch hervorzuheben: Am 24. Mai erstieg Robert Hans Schmidt mit unserem Sektionsmitglied Ferdinand Siegmund im Gesäuse führerlos die Nordwand der Planspitze und am 8. Oktober den großen Odstein über die Festkogelnordwand, wodurch eine der schwierigsten Aufgaben in den Ennstaler Alpen gelöst wurde.

Das Jahr 1894 brachte der Sektion den ersten schweren Verlust: Willi Kahl, der Sohn des Obmannes, eines der eifrigsten Mitglieder, fiel am 8. September mit seinem Führer knapp unter dem Gipfel der Marmolata einer Neuschneelawine zum Opfer. Sie wurden in einer Mulde von den gleitenden Schneemassen erfaßt und über eine hohe Felswand hinabgeschleudert. Gustav Seidel und sein Führer, die sich schon am Rande der Mulde befanden, konnten sich an einem Felszacken erfangen. Für die Witwe des verunglückten Führers wurde seitens der Sektion eine Sammlung eingeleitet, durch deren Ergebnis sie in der Lage war, ihr verschuldetes Anwesen zu retten.

Für den Vorsitzenden bedeutete es eine große seelische Überwindung, daß er trotz dieses schweren Verlustes an der Spitze der Sektion blieb. Die aufrichtige Liebe zur Sache behielt die Oberhand und er leitete noch durch Jahre hindurch mit ungeschwächter Energie die Geschicke der Sektion.

Aber auch großartige Bergerfolge brachte uns das Jahr 1894: So bestieg Josef Matouschek den Montblanc, Ferdinand Siegmund die Bergriesen um Zermatt und einige Dolomitengipfel, darunter mit einem der damals berühmtesten Dolomitenführer Luigi Rizzi den Winklerturm erstmalig aus der Scharte zwischen diesem und dem Stabelerturm, dies bei Vereisung und den daher schwierigsten Verhältnissen. (Mitteilungen des DuÖAV 1894, S. 297 und Band XXIX der Zeitschrift, Jahrgang 1898, Hans Forcher-Mayer: „Die Rosengartengruppe, 2. Teil“.)

Unter den alpinen Leistungen der nächsten Jahre ist eine Winterbesteigung der Boéspitze in der Sellagruppe zu erwähnen; am 27. Dezember 1898. Gustav Seidel, Gustav Jakob aus Reichenberg und J. Eckert und Dr. Karl Bindel der Sektion Bamberg vollführten den Aufstieg bei herrlichstem Sonnenschein und schneidender Kälte durch das Mittagstal und stiegen durch das Val Lasties und über das Sellajoch ab. (Zeitschrift des DuÖAV 1900, Dr. Karl Bindel, „Die Sellagruppe, II. Teil“.)



Feier der Eröffnung der alten Reichenberger Hütte an der Croda da Lago am 1. August 1905

Unter den Vorträgen des Jahres 1895 ist ein solcher von Julius Ritter von Payer, dem Erschließer der südlichen Ortlergruppe und erfolgreichen Polarforscher, zu nennen.

Aber auch das gesellige Leben kam nicht zu kurz. Erstmals im Februar 1895 trat die Sektion mit einem Unterhaltungsabend an die Öffentlichkeit, woraus sich in den folgenden Jahren Faschingsfeste größeren Stiles als Alpenvereinskränzchen entwickelten, die später zu den beliebtesten Faschingsunterhaltungen Reichenbergs zählten und deren Reinertragnis den Bau und die Erweiterung unserer Hütten ermöglichte.

Erstmals im Jahre 1901 befaßte sich der Ausschuß eingehend mit der Frage des Hüttenbaues. Die Sektion Pongau hatte neben anderen Sektionen auch Reichenberg den Vorschlag gemacht, am Tappenkarsee in den östlichen Hohen Tauern eine Hütte zu bauen. Kostenvoranschläge wurden studiert, Pläne und Karten, Professor Pscherer besuchte das Gebiet, doch trotz seines günstigen Berichtes wurde vom Bau Abstand genommen, weil man die Hütte lieber in einer Hauptgruppe erbauen wollte, weil aber auch die vorhandenen Mittel noch nicht ausreichend waren.

So gingen die ersten zehn Jahre seit der Gründung vorüber. Die Sektion hatte am Ende des 10. Jahres einen Mitgliederstand von 156 erreicht. Man hatte die Freundschaft mit den Nachbarsektionen dauernd gepflegt, teilweise durch Ausflüge in die heimatischen Berge, teilweise durch gesellige Zusammenkünfte mit festlichem Essen, „Gamsschmäuse“, wie es so nett in den alten Berichten heißt. Die Mitglieder hatten zahlreiche Bergfahrten in den Ost- und Westalpen unternommen und darüber berichtet. Von 36 Vorträgen des ersten Jahrzehnts wurden nur 3 von Nichtmitgliedern gehalten, ein Beweis dafür, wieviel die eigenen Mitglieder über ihre Bergerlebnisse zu berichten hatten.

Bei wechselndem Ausschuß war der Obmann Josef A. Kahl der ruhende Pol, der mit glücklicher Hand, wenn es sein mußte, auch sehr energisch der Sektion vorstand und sie auch meistens auf den Jahreshauptversammlungen des DuÖAV vertrat.

Im zweiten Jahrzehnt beherrschte vor allem der Wunsch nach einer eigenen Hütte die Bestrebungen der Sektion. Und er sollte auch bald in Erfüllung gehen.

In den Mitteilungen des DuÖAV vom 15. April 1904 war die Aufmerksamkeit auf das Sellraintal und das Innerfeldtal bei Sexten gelenkt worden. Eine Anfrage beim Grundeigentümer im Innerfeldtal, der Gemeinde Innichen, ergab, daß ein Inwohner bereits einen Plan vorgelegt hatte. Dadurch war diese Frage erledigt. Im inneren Fernau, der Fortsetzung des Sellraintales, war dagegen eine Hütte notwendig. Der in Aussicht genommene Hüttenplatz gefiel

einigen Mitgliedern, die ihn bei einer Alpenfahrt besichtigten, sehr gut und so wurden Verhandlungen mit dem Grundeigentümer, dem Prämonstratenserstift Wilten aufgenommen. Von diesem wurden aber derartig schwierige Bedingungen gestellt, von denen man dann auch bei einer Unterredung unseres Obmannes mit dem Sekretär des Stiftes nicht abging, daß späterhin der Plan fallen gelassen wurde.

Nun hatte unser Obmann bald darauf bei der Hauptversammlung in Bozen Gelegenheit, mit dem Vorsitzenden des Zentralausschusses Professor Dr. Ipsen über die Hüttenbaufrage zu sprechen. Dieser widerriet auch die Annahme der Bedingungen des Stiftes, schlug aber der Sektion neben anderen Hütten die Übernahme der Barbariahütte an der Croda da Lago bei Cortina vor. Diese, von einem Führer erbaut und nach diesem benannt, war käuflich ausgebaut und vom Zentralausschuß erworben worden.

Obmann Kahl besuchte sofort die Hütte, fand sie gut erhalten und in herrlicher Lage und so konnte er bei seiner Rückkehr den Ausschuß mit einem günstigen Bericht überraschen. Man trat in Verhandlungen mit dem Zentralausschuß ein, der bereit war, die Hütte samt Inventar für 1903,15 M zu überlassen. Der Rest auf die Kaufsumme von 7900 M wurde der Sektion als Beihilfe gegeben. Dieses günstige Angebot und die Bewilligung zur Umtaufe der Hütte führte zum Beschluß sie zu erwerben. Um aber mit ganz bestimmten Vorschlägen vor die Hauptversammlung treten zu können, unterzogen sich drei Mitglieder des Ausschusses der Aufgabe, noch im Dezember die Hütte zu besuchen.

Es waren dies Prof. Hartl, Prof. Pscherer und Adolf Gahler, denen sich Baumeister Robert Gahler als Fachmann anschloß. In tiefem Schnee wurde die Hütte am 30. Dezember erreicht. Ein herrliches Bild tat sich auf, die Lage der Hütte war unvergleichlich — am Federasee, unter den Steilwänden der Croda da Lago und gegenüber dem Becco die Mezzodi. Die Hütte wurde außen und innen auf das sorgfältigste untersucht und vermessen, um festzustellen, was am Bau und der Inneneinrichtung zu ergänzen sei.

Man trat auch mit der Alpenvereinssektion Cortina in Verbindung, die die Erwerbung der Hütte durch unsere Sektion auf das wärmste begrüßte, mit der Bezirkshauptmannschaft und der Gemeinde Cortina, die beide eine wohlwollende Haltung einnahmen.

Auf der Hauptversammlung am 11. Jänner 1905 berichteten die Herren über ihre so überaus günstigen Eindrücke und so wurde die Erwerbung der Hütte beschlossen. Durch einen Vortrag machte

Prof. Pscherer an Hand von Lichtbildern von Adolf Gahler die Hütte und deren herrliche Umgebung weiteren Kreisen bekannt.

Noch mußte aber an Ort und Stelle ermittelt werden, ob bauliche Veränderungen nötig wären, und es war das Inventar zu übernehmen. Dieser Aufgabe unterzogen sich am 1. Mai 1905 Finanzkommissär Loeffler und Baumeister Gahler, unterstützt von dem Obmann der Sektion Cortina, Oberförster Rauch. Er hatte die Hütte samt Inventar von Barbara übernommen und die Verwaltung überwacht.

Als Pächter der Hütte wurde über Empfehlung von Emil Terschak, Photographen in Cortina, das Ehepaar Lacedelli gewonnen, das bis zum ersten Krieg die Hütte zur vollsten Zufriedenheit führte.

Was an Maurerarbeiten notwendig und an Inventar zu ergänzen war, wurde einheimischen Handwerkern übertragen, wofür insgesamt etwa 2800 K aufgewendet wurden. Da vom Hüttenbau-fonds 3000 K beigesteuert wurden, das Ballergebnis dieses Jahres einen Reinertrag von 2200 K betrug und außerdem noch ein namhafter Betrag durch Spenden aufgebracht wurde, konnten alle Erfordernisse gedeckt werden.

Auch der Weg zur Hütte mußte hergerichtet werden.

Nun die Hütte selbst: im Erdgeschoß befand sich die Küche mit anstoßenden Kellerräumen, das Führerzimmer und das getäfelte Gastzimmer, daneben eine erweiterte Veranda, im Obergeschoß vier Zimmer mit je zwei Betten und ein Matratzenlager für 4 bis 6 Personen.

Am 1. August 1905 war es nun so weit, daß die Hütte eröffnet werden konnte. Am Vorabend fand eine Feier im Hotel „Weißes Kreuz“ in Cortina statt. Am nächsten Morgen stieg man zur Hütte auf. Am Wege war eine Ehrenpforte errichtet und von der Croda und dem Becco grüßten Fahnen. An der feierlichen Eröffnung nahm auch der Präsident des Zentralausschusses, Prof. Dr. Ipsen, teil. Mit einem Festessen, Gesang und Tanz fand die Feier ihren Ausklang.

Wie durch die Eröffnung der Hütte ihr Besuch gewachsen ist, zeigen folgende Besucherzahlen. Während es vorher knapp über 200 waren, zählte man 1905 bereits 438, 1906 546 und 1907 617. Die Croda bestiegen 1905 50 Personen, 1906 140 und 1907 bereits 166.

Es waren aber noch zusätzliche Arbeiten nötig. Bei ihrem Erwerb stand die Hütte nordseitig ganz nahe am Felsen und blieb daher stets feucht. Der Felsen wurde auf drei Meter abgegraben und dieser Übelstand behoben. Ferner mußte eine etwa 1 km lange Wasserleitung gelegt werden. Man bewilligte uns 10 Min.-Liter auf



Alte Reichenberger Hütte im jetzigen Zustand (jetzt Rifugio G. Palmieri)

40 Jahre. Sehr beschränkt war der Grundbesitz. Beim Verlassen der Hütte stand man schon fast auf fremdem Boden. Nach langen Verhandlungen mit der Gemeinde Cortina und der Weidegenossenschaft wurde uns ein Ankauf von 330 m² bewilligt.

Sofort wurde auch die Markierung zur Hütte ausgebessert und neue Wege angelegt, so ein Verbindungsweg zu den Fünf Türmen in der Nähe des Falzaregopasses.

Erster Hüttenwart war Herr Terschak aus Cortina, den aber bald der Obmann ablöste, der das Amt bis zum Jahre 1907 versah.

Die Sektion war inzwischen weiter gewachsen, trotz der Gründung der Nachbarsektion Gablonz hatte sie keine Einbuße erlitten, die Mitgliederzahl war am Ende des zweiten Jahrzehnts auf 273 gestiegen.

Von 70 Vorträgen dieses Jahrzehntes wurden neun Zehntel von eigenen Mitgliedern gehalten, z. B. von Kauschka über seine Aufsehen erregenden Dolomitenfahrten und von Karl Kirchhof, einem der damals jungen Gilde, über seine Touren in der Ortlergruppe (Besteigung des Ortlers über den Marltgrat). Von auswärtigen Vortragenden ist wohl als der berühmteste Dr. Karl Blodig aus Bregenz zu nennen, der als erster sämtliche Viertausender der Alpen bestiegen hatte.

Die Winterfeste wurden immer prächtiger gestaltet und blieben stets eine reiche Einnahmsquelle.

In der Leitung des Vereines war inzwischen eine Änderung vor sich gegangen. Mitten in der Arbeit erlitt Josef A. Kahl einen Schlaganfall, der ihn zwang, die Obmannstelle niederzulegen. Er wurde in der Hauptversammlung am 18. Jänner 1910 zum Ehrenvorsitzenden ernannt, eine letzte Freude, die er erlebte. Nach dreijährigem Leiden erlöste ihn der Tod am 30. April 1913.

An seiner Stelle war Dr. Ferdinand Kotter zum Vorsitzenden gewählt worden. Den neuen Obmann erwarteten sofort neue Aufgaben.

Die Zahl der Hüttenbesucher war von Jahr zu Jahr gestiegen und erreichte im Jahre 1911, dem besten Jahre, 949. Schon im 1909 trat man dem Gedanken nahe an einen Erweiterungsbau. Von den Reichenberger Architekten Kühn und Fanta wurde ein Plan entworfen, durch den die Eingliederung der alten Hütte in den Neubau glücklich gelöst wurde. Die Kosten wurden mit 25.000 K veranschlagt.

Nach Beendigung der Vorarbeiten wurde bei der Gemeinde Cortina um die Baubewilligung angesucht. Nach wiederholtem, abweislichem Bescheid wurde diese endlich in der Gemeindefestung am 5. Oktober 1912 erteilt und es konnte im Frühjahr 1913 mit dem Bau, zu dem der Hauptausschuß einen Beitrag von 10.000 M

gegeben hatte, begonnen werden. Er wurde, wie vereinbart, Mitte Juli 1914 beendet; für den 22. August war die feierliche Eröffnung des Erweiterungsbau vorgesehn.

Die Kriegserklärung Ende Juli 1914 machte aber allen Plänen ein Ende. Am 31. Juli wurde die Hütte geschlossen, die Wirtschafterin zog ins Tal. Die Sektion hatte die Absicht, wenigstens Wäsche, Geschirr und Besteck an einen sicheren Ort zu bringen. Eine diesbezügliche Anfrage an den Hauptausschuß wurde aber abgelehnt, damit nicht unbegründetes Aufsehen erregt werde. So ging dann alles verloren und der Sektion erwuchs allein dadurch ein Schaden von 25.000 K.

Zu Pfingsten 1915 trat der „Bundesgenosse“ Italien in den Krieg ein. Da die österreichische Verteidigungslinie nördlich des Beckens von Cortina verlief, konnten die Italiener am 28. Mai kampflos dort einziehen. Über die Hütte trafen kaum mehr Nachrichten ein. Wie man später erfuhr, war sie in den Sommermonaten während der Besetzungszeit ein Erholungsheim für italienische Offiziere. Die Plünderung und teilweise Zerstörung erfolgte kurz vor dem Abzug der Italiener am 5. November 1917.

Anfang Mai 1918 begab sich Ausschlußmitglied Dr. Franz Reeger mit W. Seidel zur Hütte, um das Ausmaß der Schäden festzustellen.

Der Bau als solcher war unbeschädigt, aber alles, was nicht niet- und nagelfest war, geplündert. Sogar die Türschlösser und Fensterriegel waren ausgebrochen, Fensterflügel und Türen fehlten zum Teil ganz, sogar die Wasserleitungsrohre aus den Wänden hatte man herausgerissen. Die Einrichtung fehlte ganz.

Im Berichte von Dr. Reeger vom Jahre 1918 hieß es, daß nach dem zu erhoffenden Sieg der Sektion die schwere und kostspielige Aufgabe der Wiederherstellung bevorstehe.

Es kam jedoch anders. Nach dem unglücklichen Kriegsende und dem Raube Südtirols durch Italien wurden sämtliche Hütten reichsdeutscher und sudetendeutscher Sektionen enteignet. Unsere Hütte wurde von der Sektion Padua des Italienischen Alpenklubs übernommen.

Somit war die Frucht der Arbeit zweier Jahrzehnte und die dafür aufgewendeten Opfer für immer verloren.

Natürlich war in den letzten Friedenszeiten das Leben der Sektion nicht stillgestanden. Es war nach wie vor die Vortragstätigkeit eine äußerst rege, die Winterfeste 1913 und 1914 waren zu rauschenden Festlichkeiten geworden, die sehr ertragreich waren und einen Großteil der Aufwendungen für die Hütte einbrachten. Die Freundschaft mit den Nachbarsektionen wurde durch gemeinsame Ausflüge weiter gepflegt. Die Mitgliederzahl stieg bis zum

Frühjahr 1914 auf 390. Während des Krieges fiel diese Zahl etwas ab, doch konnten am 31. August 1918 schon wieder 366 Mitglieder gezählt werden.

In der Hauptversammlung im Jänner 1918 konnte zum ersten Mal das silberne Edelweiß für 25jährige Mitgliedschaft bei der eigenen Sektion an acht Mitglieder verliehen werden.

Da die Fürsorge für die Hütte mit Kriegsbeginn weggefallen war, wurde die Tätigkeit der Sektion in andere Bahnen gewiesen. Es waren dies: Flüchtlingsfürsorge, darunter für die in einem Vororte von Reichenberg (Hanichen) untergebrachten Flüchtlinge aus Buchenstein, deren Pfarrer Sorarui unter anderem einen Vortrag hielt, dessen Erträgnis ebenfalls diesem Zwecke zugewandt wurde, weiter Sammlung von Decken für das Rote Kreuz, von Kälteschutzmitteln für unsere Soldaten, Spenden für Kriegswitwen und -waisen und für die deutsch-böhmischen Kriegsgefangenen in Sibirien. Alles in allem wurden dafür Zehntausende von Kronen aufgebracht, dank der Opferwilligkeit der Mitglieder und der Reichenberger Bevölkerung.

Aber der Krieg griff auch sonst in das innere Leben der Sektion ein, die jüngeren Mitglieder des Ausschusses wurden zu den Fahnen gerufen und die übriggebliebenen Älteren führten allein die Geschäfte weiter. Auch Opfer forderte der Krieg in unseren Reihen, acht unserer Mitglieder fielen auf dem Felde der Ehre, darunter der akademische Maler Karl Reiß, der in den Dolomiten fiel, der Dichter Ferdinand Berndt, der nach schwerer Verwundung in serbischer Gefangenschaft an Flecktyphus starb, und stud. phil. Karl Kirchhof, der als Kaiserjägerleutnant im Jahre 1916 beim Sturm auf Zalesciky am Dnjestr blieb. Mit ihm verlor die Sektion einen der Besten aus dem Nachwuchs. Er war der erste aus unseren Reihen, der den Scheitel der Dolomitennadel Guglia di Brenta betrat. Die Erinnerung an ihn bewahrte der Kirchhof-Kamin der Fellerwand, die er als erster frei erstiegen hatte.

Wie sagte doch Kauschka vor 20 Jahren: „So sind die ersten 25 Jahre der Sektion im Dröhnen des Krieges untergegangen, die lauten, glänzenden Feste sind verstummt, manche der Mitglieder abgefallen. Das beste Werk der Sektion mußte als verloren gelten. Doch so ist es: über Grauen und Grausen des Krieges, über den Tod siegt das Leben.“

Und so war es auch hier. Die Mitglieder des Ausschusses, die aus dem Felde zurückkehrten, nahmen neben den Alten die Arbeit wieder auf, neue Kräfte stellten sich zur Verfügung, so Rudolf Tham, der das verwaiste Amt des Bücherwartes übernommen hatte, und so fand das Sektionsleben in die alten Bahnen zurück.

Aber eine große Änderung trat ein. Der tschechische Staat gestattete keine Sektionen des DuÖAV, so mußten wir uns als selbständigen „Deutschen Alpenverein Reichenberg“ umbenennen. Mit den 13 anderen Sektionen im Staate schloß er sich zum Verband der Deutschen Alpenvereine in der Tschechoslowakei zusammen, der einen Vertrauensmann beim Hauptausschuß des DuÖAV hatte. Unser Verein besorgte als erster die Verbandsgeschäfte. Neue Satzungen trennten uns zwar äußerlich vom Stammverein, aber die innere Bindung blieb bestehen und die Begeisterung für die alpine Sache war nie größer als zur damaligen Zeit.

Vortrags- und Balltätigkeit setzte schon im Winter 1919 wieder ein. Die Feste erhielten die alte glänzende Ausstattung und waren dementsprechend besucht und ertragreich. Es wurden größere Ausflüge und Kletterfahrten in Gruppen unternommen und auf den heimatlichen Felsen Gipfelbücher hinterlegt. Leider wurden diese von Mitgliedern kommunistischer Verbände gestohlen.

Schon im Frühjahr 1919 erging vom Vorstand der Aufruf zur Bildung einer Jugendgruppe, für die Lehrkurse abgehalten wurden, so hielt Dr. Kottler selbst einen allgemeinen Vortrag über das Bergsteigen, andere berichteten über die Gefahren der Alpen, die Technik in Fels und Eis, Kartenlesen, Gebrauch der Bussole, über Wetterkunde und erste Hilfe.

Aber auch die Praxis kam nicht zu kurz: Klettern an den heimischen Felsen, Steigen mit Seil und Pickel in den Steilrinnen der Schnee- und Kesselgrube des Riesengebirges, Gehen mit Steigeisen und Stufenschlagen im vereisten Rinnsal der großen Stolpichschlucht, um die Jugend auch für Gletscherfahrten vorzubereiten.

Mehr als 100 Mitglieder des Vereines schlossen sich zu einer Wintersportvereinigung im Hauptverband Deutscher Wintersportverbände zusammen, um die Fahrtbegünstigungen in der Tschechei zu erlangen, die dann auch der Sektion als solcher zugestanden wurden, als sie dem Verbandsverbande Deutscher Gebirgs- und Wandervereine beigetreten war. Dies alles ergab einen großen Anreiz zum Beitritt zur Sektion, deren Mitgliederstand am 28. Februar 1923 bereits 728 war und im Jahre 1927 auf über 800 anstieg.

Aber das Hauptbestreben des Vereines war natürlich auf den Erwerb einer neuen Hütte gerichtet. Man wollte eine bestehende kaufen oder eine neue erbauen. Die zum Verkauf stehenden Hütten, das Wildkogelhaus und die Kaunergrathütte entsprachen nicht unseren Wünschen.

So machte sich Kauschka mit Freund Tham im Sommer 1920 auf den Weg zur Suche nach einem neuen Hüttenplatz. Da in den abseitigen Gebieten der Hohen Tauern sich nichts Geeignetes fand, wandten sie sich, angeregt durch einen Aufsatz des Altmeisters

Purtscheller in der Zeitschrift des DuÖAV 1897 „Aus dem Bergkranze des Defereggentales“, diesem zu und fanden in diesen noch kaum erschlossenen Bergen am Bädensee nahe der Bachlenke einen geeigneten Hüttenplatz. Darin wurden sie durch den damaligen Bürgermeister von St. Jakob, Herrn Josef Santner, den wir heute als 80jährigen in unserer Mitte begrüßen können, bestärkt, der uns auch später oft noch mit Rat und Tat zur Seite stand.

Der Vorschlag, hier zu bauen, wurde in der Hauptversammlung 1921 angenommen und Tham begann als neuer Hüttenwart mit allem Eifer mit den Vorarbeiten. Diese wurden besonders durch die damalige Inflation erschwert, die Kosten des Voranschlages von Architekten Kühn erreichten schließlich eine Höhe von 500 Millionen ö. K.

Doch Tham erlebte davon nicht mehr alles, denn er stürzte am 3. August 1923 am Mont Mallet in der Montblanc-Gruppe tödlich ab. An seine Stelle als Hüttenwart trat Direktor Emmerich Soutschek, dessen Energie es gelang, alle Hindernisse zu beseitigen und den Bau durchzusetzen. Man baute nach einem kleineren Plan, den ein neues Mitglied des Ausschusses, Baumeister Bruno Pietsch, erstellt hatte. Unter der Bauleitung von Freund Ferdinand Czastka, der den von Schneestürmen durchtobten Sommer 1924 und den besseren 1925 opferte, um den Bau zu beaufsichtigen, entstand die Hütte und konnte am 26. Juli 1926 in Anwesenheit von etwa 100 Mitgliedern der Sektion eingeweiht und eröffnet werden. Herr Santner hielt damals die Festrede.

Die Gesamtkosten hatten sich auf $\frac{1}{4}$ Million Kč belaufen, wozu der Hauptausschuß nur 5000 M und 300 M für den Wegbau beitrug. Mit dem Bau der Hütte war nur ein Teil der Arbeit getan. Es mußten die Wege zur Hütte markiert werden, zur Erinnerung an den ersten Hüttenwart wurde der Rudolf-Tham-Weg von der Hütte zur Daberlenke angelegt. Als man jenseits der Bachlenke in der Göslesquelle ein gutes Trinkwasser fand, wurde dieses in einer 800 m langen Rohrleitung zur Hütte geführt. Das Hüttendach wurde mit einer dritten Schindellage versehen.

Durch unsere Bergsteiger unter Führung von Kauschka wurden die umliegenden Gipfel systematisch begangen, zu erwähnen ist da besonders die Durchsteigung der 900 m hohen Nordwand der Alplspitze, die Kauschka und Steinjan erstmalig bezwangen. Eine Wiederholung wurde nicht bekannt. Kauschka bereicherte das alpine Schrifttum durch seine Berichte in der Zeitschrift des DuÖAV 1930 und 1931: „Bergfahrten im Gebiete der Neuen Reichenberger Hütte“.

Besonders diese Berichte waren es, die der Hütte immer neue Besucher zuführten, die dann des Lobes voll waren über die Wahl



Feier der Eröffnung der neuen Reichenberger Hütte an der Bachlenke am 26. Juli 1926

dieses Hüttenplatzes. So konnten in manchen Jahren über 900 Gäste gezählt werden. Die Bewirtschaftung lag in guten Händen. Nach kurzem Wirken der Geschwister Gatterer übernahm Frau Paula Bader aus Matri die Bewirtschaftung, die sie durch viele Jahre hindurch zur vollsten Zufriedenheit führte. Nach ihrem Tode folgte ihr ihre Tochter, bis diese im Jahre 1941 von der Partei als nicht verlässlich befunden wurde. So blieb die Hütte im Jahre 1942 unbewirtschaftet. Ab 1943 pachtete das Ehepaar Berger aus St. Jakob die Hütte. Der Betrieb der Hütte sollte ja nicht geschäftlichen Zwecken dienen, aber immerhin blieb er eine schöne Aktivpost in unserer Geldgebarung.

Hier soll nun des Vorsitzenden Dr. Kotter gedacht werden, der durch 23 Jahre den Verein geführt hat. Seiner Einsicht und Beharrlichkeit war es ja zu verdanken, daß der Bau der neuen Hütte durchgesetzt wurde, einer Hütte in einer unberührten Bergwelt. Dr. Kotter ließ nie den materiellen Geist in der Sektion überwuchern, sondern pflegte den wahren Bergsteigergeist und damit die alten alpinen Ziele und Ideale. Im Jahre 1930 schwer erkrankt, mußte er mit Ende 1933 endgültig auf seine Wiederwahl verzichten und wurde zum Dank für seine außerordentlichen Verdienste in der Hauptversammlung 1934 zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Mit dem Bericht über die beiden Hütten sind die beiden wichtigsten Ereignisse im Leben unserer alten Sektion abgeschlossen. Welch ein Unterschied! Die alte Hütte mühelos erworben, die neue erst nach namhaften Schwierigkeiten und Mühen erstellt. Dies war nicht nur der Tatkraft Direktor Soutscheks zu verdanken, sondern vor allem auch den Herren des Vergnügungsausschusses Richard Leubner, Direktor Wilhelm Müller, Max Kretzer, Bruno Kreuz und Baumeister Pietsch, die durch die glänzende Ausgestaltung der Winterfeste dem Verein die größte Einnahmsquelle schufen, die die größten Aufwendungen für die Hütten ermöglichten.

Das Vortragswesen machte dagegen in den Jahren nach dem ersten Krieg eine Krisis durch. Man tat zu viel des Guten und brachte nicht immer Hochwertiges, dazu ließ ein Übermaß an städtischem Gesellschaftsleben das Interesse der Mitglieder erschaffen. Eine bedeutende Lustbarkeitsabgabe belastete die Vereinskasse immer mehr, so daß man nahe daran war, von der Vortragstätigkeit Abstand zu nehmen. Doch begegnete man dieser Gefahr schließlich dadurch, daß man einen großen Teil der Mitglieder verpflichten konnte, die Vorträge ständig zu besuchen. Vor allem legte der neue Vortragsleiter Ernst Aubin mehr Gewicht auf Güte als auf Menge. Es wurden Vortragende mit glänzenden Namen gewonnen, wie Kugy, Oskar Erich Mayer, Franz Schmid, Walter Stösser, Sepp Dobiasch u. a. Der Besuch blühte wieder auf wie vorher. Und das

war gut so, denn eine so große Sektion wie die unsere konnte ja nicht auf das Vortragswesen verzichten.

Aber auch Ausflüge waren ein gutes Werbemittel. Sie führten durch die ganze Heimat vom Riesengebirge bis zur Elbe. Handelte es sich um Familienausflüge mit vielen Teilnehmern, so wurden gewöhnlich beliebte Ziele in der näheren Umgebung aufgesucht. Waren sie aber als Vorübungen für sommerliche und winterliche Alpenfahrten gedacht, dann schlossen sich diesen von der sogenannten strammen Richtung veranstalteten Kletter- und Übungsfahrten selten mehr als 20 Mitglieder an. Ja es wurden oft bei großer Rucksacklast schwere körperliche Leistungen verlangt, die die großen Beanspruchungen durch schwerste Alpenfahrten möglich machen sollten, dann schrumpfte die Zahl der Teilnehmer, die dem Rufe des Ausflugsleiters Gustav Ginzler folgten, auf kaum ein Dutzend zusammen.

Wenn auch Ausflügen mit botanisch-geologischer Belehrung gerne gefolgt wurde, so war doch der Hauptzweck, dem Körper die Zähigkeit, Ausdauer und Technik zu geben, die ihn zu großen Alpenfahrten ertüchtigen. Und dieses Ziel wurde erreicht, denn es wurden schwerste Besteigungen in den Ost- und Westalpen unternommen, und die Jugend, geschult in den Klettergärten der Sächsischen Schweiz und bei Turnau und Münchengrätz konnte sich erfolgreich an den schwersten Dolomitenwänden erproben.

Die Jugend konnte aber nicht allein durch Wandern und Klettern in der Heimat zu Alpinisten erzogen werden, man mußte ihr auch Gelegenheit geben, die Alpen selbst zu besuchen, und dazu waren geldliche Beihilfen nötig. Anfangs, 1921 bis 1924, diente dazu der Adolf-Gahler-Wanderfonds, der aber nur über bescheidene Mittel verfügte, dann aber konnte das großartige Vermächtnis von Rudolf Thum dazu verwendet werden. Er hatte bestimmt, daß von dem Legate von 100.000 Kc die 4%igen Zinsen an bedürftige jugendliche Bergsteiger zu vergeben seien. In den 22 Jahren bis 1943 wurden dafür insgesamt 7775 RM aufgewendet. Etwa 150 Jungmannen waren dieser Unterstützung teilhaftig geworden und hatten die Möglichkeit erhalten, die Berge zu erleben auf einfachen Wanderungen oder ihr Können zu erproben in schwierigen, immer führerlosen Gipelfahrten in Fels und Eis. Und nur wenige waren es, die ihre Dankbarkeit nicht durch einen Bericht zum Ausdruck brachten. Alle diese Fahrten gingen ohne Unfall ab, nur ein einziger kam nicht zurück, Erhard Schütze aus Neustadt a. T., der, von übermäßiger Wanderlust erfüllt, die Alpen und ganz Europa zu Fuß durchwandern wollte. Man weiß nur noch von ihm, daß er im Sommer 1932 von Zermatt aus das Matterhorn erstiegen

hatte. Seither ist er verschollen und man hat nie erfahren können, welcher Gletscher sein Grab geworden ist.

Ein besonderer Behelf für unsere Jugend war unsere Bücherei. Schon im Jahre 1926 umfaßte sie etwa 1000 Bände, 300 Karten und einige Hundert Lichtbilder. Seither war sie von Jahr zu Jahr durch Kauf, Spenden und Nachlässe verstorbener Mitglieder angewachsen. So standen der Jugend Reiseführer und Karten in reicher Auswahl zur Verfügung, an Hand deren sie ihre Alpenfahrten bis ins kleinste planen konnten. Aber aus der alpinen Literatur konnte die Jugend auch die Leistungen früherer Alpinisten kennenlernen und aus ihr Begeisterung schöpfen.

Mit dem Jahre 1934 begann ein neuer Abschnitt des Vereines; nach dem Ausscheiden von Dr. Kotter wurde Dr. Rudolf Turnwald zum Obmann gewählt, ein Mann, der auf vielseitige, sportliche Tätigkeit zurückblicken konnte — als Fußballer, Tennisspieler und Skifahrer — und der unzählige Hochtouren in den Westalpen und Skifahrten in den Alpen unternommen hatte. Er blieb Obmann bis zum Jahre 1945, nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das Reich war er Gaufachwart für das Bergsteigen für das Sudetenland und Mitglied des Hauptausschusses des DAV. Hier muß bemerkt werden, daß aus dem Deutschen Alpenverein Reichenberg, nachdem die Grenzen gefallen waren, wieder eine Sektion des damals geeinten Deutschen Alpenvereins geworden war.

Während des Wirkens von Dr. Turnwald konnte ein langjähriges Streben des Vereines, ein eigenes Skiheim in den Alpen zu besitzen, verwirklicht werden. Schon im Jahre 1933 war Herr Wilhelm Mahla aus Gablonz an den Verein mit dem Antrag herangetreten, das in seinem Besitz befindliche Rupertihaus in Mühlbach unter dem Hochkönig — ein altes Knappenhaus — zu übernehmen, einzurichten und zu bewirtschaften. Dieses, von Baumeister Pietsch entsprechend umgestaltet, konnte am 23. und 24. Februar 1935 eröffnet werden. Aber es stellte sich bald heraus, daß man damit doch nicht das Richtige getroffen hatte. Die Lage des Hauses unter den Wänden des Hochkönigs, umgeben von Wäldern und Almen, ist wohl einzig schön, aber außer einigen Skigipfeln wie Hochkönig und Hochkail war nur wenig Gelegenheit zum Skifahren in der näheren Umgebung. So entwickelte sich das ganze mehr und mehr zu einer Hotelwirtschaft, was nicht in den Absichten der Sektion lag, und im Jahre 1942 wurde nach Entschädigung aller Aufwendungen kein neuer Pachtvertrag mit Mahla abgeschlossen.

So kommen wir in die letzten Jahre der Sektion. Sie hatte im Laufe der Jahre verschiedene verdienstvolle Mitglieder durch den Tod verloren, wie Dr. Hartig und Wilhelm Müller und es wurde



Neue Reichenberger Hütte im jetzigen Zustand

im zweiten Weltkrieg wieder ein Großteil der Mitglieder unter die Fahnen gerufen. Über ihr Schicksal ist wenig bekannt, da ja nach 1945 der alte Zusammenhang vernichtet war. Erwähnt sei nur, daß der so verdienstvolle Baumeister Bruno Pietsch noch nach Kriegsende schon als Kranker von den Russen verschleppt wurde und in Rußland verstarb.

52 Jahre hatte der Verein in der Heimat bestanden und hatte im Laufe dieser Zeit nur drei Vorsitzende gehabt, ein Zeichen für die gerade Linie in der Vereinsführung. Es waren aber auch Männer gewesen, wie man glücklicher keine hätte wählen können. Unterstützt wurden sie von Ausschußmitgliedern, die zum Teile auch durch Jahrzehnte ihre Ämter verwaltet, Männer, die sich in begeisterter Selbstlosigkeit ihren oft nicht leichten Aufgaben unterzogen hatten. Ihnen allen verdankt der Verein sein Erstarken im Laufe der Jahrzehnte — es waren bis über 900 Mitglieder erreicht worden — und die Vollendung der Aufgaben, die man sich zum Ziel gesetzt hatte. Dazu hatte man eine bergbegeisterte Jugend herangezogen, die einmal im alten Sinne das Erbe weiterführen sollte, und so konnte man noch im Jahre 1943, nach Beendigung des 50. Vereinsjahres hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

Aber zwei Jahre später brach mit dem unglücklichen Kriegsende, das die größte Katastrophe in der deutschen Geschichte zur Folge hatte, auch das Unheil über unsere Heimat herein, deren deutsche Bewohner unter Zurücklassung aller kulturellen und materiellen Werte, die sie durch Jahrhunderte geschaffen hatten, und fast aller persönlichen Habe unbarmherzig aus der Heimat vertrieben wurden.

Alle deutschen Vereine wurden aufgelöst und ihr Eigentum beschlagnahmt. Diesem Schicksal verfiel auch die Sektion Reichenberg. Es bedeutete den Verlust der Bücherei, der Karten und Lichtbilder und des umfangreichen Vereinsarchivs, also den gesamten Besitz aus 52jähriger Arbeit. Dem Zugriff der Tschechen entzogen blieb nur die Reichenberger Hütte, für uns also jetzt das letzte Stück Heimat, das wir besitzen, und gewisse Vermögenswerte bei deutschen Banken, auf die ich noch zu sprechen kommen werde. Die Mitglieder unserer Sektion wurden in alle Winde zerstreut, der größte Teil von ihnen fand Aufnahme in der Deutschen Bundesrepublik, ein kleinerer in Österreich, wenige in Ostdeutschland.

Vom Jahre 1945 an muß unsere Betrachtung nun zweigeleisig erfolgen, einerseits, was das Wiedererstehen unserer Sektion anbelangt, andererseits das Geschehen um unsere Hütte.

Wir müssen es nun als ein ganz besonderes Glück betrachten, daß unser letzter Vorsitzender in der Heimat, Dr. Turnwald, in Österreich Aufnahme fand und von hier aus, nachdem er halbwegs

festen Boden unter die Füße bekommen hatte, sich der mühevollen Aufgabe unterzog, die alten Mitglieder zu sammeln. Das war natürlich sehr schwierig, denn es fehlten ja die alten Mitgliederlisten und es war unbekannt, wohin die einzelnen verschlagen worden waren.

So begann er zunächst die in Wien lebenden Mitglieder zusammenzufassen und führte sie im Jahre 1951 als geschlossene Untergruppe mit eigenen Satzungen der Sektion Edelweiß zu. Die gründende Versammlung fand am 12. Dezember 1951 statt. In Kempten und Umgebung sammelten Kauschka und Kahl die Mitglieder. Im Jahre 1953 war die Anzahl der Mitglieder so weit angestiegen, daß wieder eine eigene Sektion Reichenberg des ÖAV mit dem Sitze in Wien und einer Untergruppe in Kempten gegründet wurde. Der Beschluß wurde in einer außerordentlichen Hauptversammlung am 28. April 1953 gefaßt. Vorsitzender wurde selbstverständlich Dr. Turnwald, dessen Verdienst für das Wiedererstehen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die Untergruppe Kempten leitete bis zu seinem Ableben unser altbewährter Freund Kauschka. Für das Jahr 1954 war ein Treffen der Ausschußmitglieder von Wien und Kempten geplant, das auch vom 1. bis 3. Juli in St. Jakob stattfand und bei dem vor allem Maßnahmen besprochen wurden, welche Wege einzuschlagen seien, daß wir wieder in den Besitz unserer Hütte kommen.

Hier muß kurz eingeschaltet werden, daß ja bei Kriegsende der Deutsche Alpenverein von den Alliierten aufgelöst worden war. Nach großen Schwierigkeiten war es gelungen, von Innsbruck aus wieder einen ÖAV zu bilden, dem sich auch nach und nach die einzelnen österreichischen Sektionen wieder anschließen konnten. So wurde der österreichische Hüttenbesitz gewahrt. Die Hütten reichsdeutscher und sudetendeutscher Sektionen wurden dagegen als sogenanntes deutsches Eigentum erklärt. Nach langen Kämpfen wurden sie dem ÖAV zur treuhändischen Verwaltung überlassen und so dem Zugriff anderer Verbände entzogen. Besonderer Dank dafür ist dem damaligen Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Herrn Hofrat Busch, zu sagen.

Unsere Hütte war im Jahre 1945 von unbekanntem Tätern gänzlich ausgeplündert und erheblich beschädigt worden. Es ist nun der Sektion Deferegggen zu verdanken, daß sie den Verwaltungsausschuß darauf aufmerksam machte und dieser die Sektion Edelweiß für die Betreuung der Hütte gewann. Durch Eigenmittel der Sektion und Vorschüsse des VA wurde die Hütte bis zum Jahre 1949 so weit wiederhergestellt, daß im Jahre 1950 ein geregelter Wirtschaftsbetrieb wieder aufgenommen werden konnte. Schon im Jahre 1954 traten wir mit der Sektion Edelweiß in Unterhand-

lungen ein wegen Übernahme der Hütte und trugen auch schon die Kosten für die sehr notwendige Ausbesserung des Daches. Durch ein zinsfreies Darlehen von DM 1200.—, das uns Freund Kahl von einigen Mitgliedern aus der BRD verschafft hatte, waren wir 1955 in der Lage, an Edelweiß über S 7000.— für die Aufwendungen zurückzuzahlen und es verblieb nur noch eine Schuld von S 21.500.— beim VA, von der uns in den nächsten zwei Jahren je S 10.000.— erlassen wurden. Der Rest sowie das RM-Darlehen wurde bis zum Jahre 1957 abgedeckt, so daß wir am Ende dieses Jahres schuldenfrei dastanden. Hüttenwart wurde sofort nach Übernahme der Hütte Freund Kauschka, der ja in St. Jakob sein ständiges Sommerquartier aufgeschlagen hatte und dieses Amt bis zu seinem Ableben verwaltete.

In der Hauptversammlung 1955 legte unser Vorsitzender, Dr. Turnwald, krankheitshalber sein Amt nieder und wurde daraufhin einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Leider konnte er sich dessen nicht mehr lange erfreuen, den er starb bereits am 25. Juli 1955. Die Nachfolge in seinem Amt übernahm Dr. Mertz.

Am 7. Juli 1956 feierten wir in einem größeren Kreise von Mitgliedern in St. Jakob den 30jährigen Bestand der Hütte, bei welcher Gelegenheit unserem Hüttenwart Kauschka zum Dank für seine Tätigkeit ein Farbholzschnitt des heimischen Künstlers Karl Johne „Das Isermoor“ überreicht wurde.

In dieser Zeit verwalteten wir nur die Hütte, sie wurde uns erst am 13. Juni 1957 in einer Feierstunde beim Hauptausschuß in Innsbruck, an der Kauschka, Kahl und ich als Vertreter der Sektion teilnahmen, durch den Treuhänder, Hofrat Busch, wieder in unser Eigentum übertragen, gleichzeitig mit den Hütten der wiedererstandenen Sektionen Prag, Karlsbad, Warnsdorf und Moravia.

In der Hauptversammlung 1959 wurde unser Hüttenwart Kauschka anlässlich der Erreichung des 75. Lebensjahres für sein verdienstvolles Wirken in der alten und neuen Sektion zum Ehrenmitglied ernannt und ihm eine künstlerisch ausgeführte Urkunde in einer kleinen Feier Anfangs September dieses Jahres in St. Jakob überreicht.

Nach Übernahme der Hütte in unseren Besitz wurde sofort mit der weiteren Ausgestaltung begonnen. Im Jahre 1958 wurde für die Gastzimmer und die Hütte Propangasbeleuchtung eingerichtet und für die Küche ein ebenso beheizter Doppelkocher angeschafft, eine große Erleichterung für die Küchenwirtschaft. Im Jahre 1960 wurde ein Stall angebaut zur Unterbringung des Tragtieres, im Jahre 1961 der Wirtschaftsraum neu eingerichtet und die gesenkte Zimmerdecke im großen Gastzimmer gestützt. Es wurden große Mengen Decken angeschafft und — da infolge Überfüllung



Gedenktafel für Rudolf Kauschka, enthüllt am 19. August 1961

der Hütte einige Male Nachtgäste in den Gasträumen nächtigen mußten — 15 Klappbetten mit Rollmatratzen und Polstern bereitgestellt. Die Hütte verfügt jetzt über 13 Betten in 6 Zimmern, 12 Matratzenlager und 15 Klappbetten als Notlager, so daß jetzt insgesamt 40 Personen auf Liegestätten nächtigen können, wovon aber seither noch nicht Gebrauch gemacht werden mußte. Die Hütte wies die höchste Besucherzahl im Jahre 1959 auf mit 2091 Personen bei 739 Übernachtungen. In diesem Jahre war Kauschka noch Hüttenwart, konnte aber gegen Schluß der Wirtschaftszeit nicht mehr zur Hütte aufsteigen, da er sich durch Überanstrengung ein schweres Herzleiden zugezogen hatte. Diesem erlag er am 2. April 1960 in Kempten, seinem Wohnorte. In der Hauptversammlung am 9. April, die ganz unter dem Eindruck des schweren Verlustes stand, den sein Ableben für die Sektion bedeutete, wurde beschlossen, ihm, der durch Jahrzehnte der Sektion in der Heimat in verschiedenen Ämtern und der wiedererstandenen Sektion als Leiter der Außenstelle Kempten und als Hüttenwart gedient hatte, eine Gedenktafel zu errichten. Dieses Vorhaben wurde auch ausgeführt und die Tafel im unteren Trojertale oberhalb von St. Jakob am 19. August 1961 in Anwesenheit von etwa 50 Sektionsmitgliedern und Bergfreunden feierlich enthüllt. Hier soll erwähnt werden, daß auch in der Heimat zurückgebliebene deutsche Bergfreunde an einem heimatlichen Felsen eine Gedenktafel für Kauschka anbrachten.

In den Jahren 1960 und 1961 versah das Amt des Hüttenwartes Herr Dipl.-Ing. Preibisch aus München, doch gestaltete sich die Zusammenarbeit mit ihm infolge der räumlichen Entfernung zu schwierig, so daß ab 1962 Herr Dipl.-Ing. Reckziegel aus Wien an seine Stelle trat.

Die Bewirtschaftung der Hütte lag zunächst noch in den Händen des Ehepaares Berger, dann durch acht Jahre in denen von Frau Jesacher, in den Jahren 1960 bis 1962 in denen des Ehepaares Wieser, alle aus St. Jakob. Als dieses zurücktrat, war im Tale niemand für die Bewirtschaftung zu gewinnen und es meldete sich auf mehrfache Ausschreibung in der Zeitung ein Südtiroler, Josef Wolfsgruber aus Ehrenburg im Pustertal, der im Vorjahr zur Zufriedenheit waltete und auch heuer wieder die Hütte bewirtschaftet.

Die Pflege der Wege obliegt jetzt der Sektion Defereggen in St. Jakob, der wir von Fall zu Fall dazu geldliche Beihilfe leisten. Diese erbaute in den Jahren 1958 und 1959 einen Weg von der Durfelder Alm bis zum Kar unter der Hütte, den sie Kauschkaweg benannte und ermöglichte dadurch einen prachtvollen neuen Zugang hoch über den Hängen des Trojertales mit dem herrlichsten Blick auf die gegenüberliegenden Steilabstürze des Panargenkammes.



Teilnehmer an der 70-Jahr-Feier, St. Jakob/Defereggen, am 20. Juni 1964

Auch über schwierige Neubesteigungen im Hüttengebiet kann berichtet werden. So durchstiegen Vater und Sohn Preibisch am 17. September 1956 die 600 m hohe Westwand der Gösleswand mit Schwierigkeitsstufen bis zu 6 und am nächsten Tag die etwa 200 m hohe Südwand der Grauen Wand oberhalb des Thamweges.

Die Außenstelle Kempten wird seit Kauschkas Ableben von dessen Schwiegersohn, Studienprofessor Pannert geleitet. Sie ist es, die der Sektion alljährlich eine größere Anzahl neuer Mitglieder bringt, wobei wir uns dem VA gegenüber verpflichtet haben, nur sudetendeutsche Heimatvertriebene und deren Nachkommen aufzunehmen.

Das Vortragswesen konnte natürlich nicht mehr so wie in der Heimat gepflegt werden, doch war es vor allem Kauschka, der hier als erster wieder in die Bresche sprang. Er sprach über die Reichenberger Hütte und deren Bergwelt in Kempten, bei uns in Wien und in süddeutschen Städten und warb dort für unsere Hüttenheimat, aber auch des öfteren in St. Jakob vor den dortigen Sommergästen. In Wien begrüßten wir am Vortragspult einen Landsmann, Herrn Aurich, der über winterliche Skifahrten in den heimatlichen Bergen sprach, ferner Herrn Ing. Schmidt, der seine Lichtbilder von St. Jakob und der Hüttengegend zeigte, die von Herrn Pannert ergänzt wurden und 1963 wieder Ing. Schmidt, der uns von den Venedigerbergen über die Reichenberger Hütte und die Dolomiten bis Venedig führte. Pannert hielt Vorträge in Kempten und auch in St. Jakob und die Mitglieder unserer Jungmannschaft brachten mehrfach Bilder und Filme von ihren Winter- und Sommerlagern.

Diese Jungmannschaft wurde von Gerhard Zeihsel aus den Kreisen der sudetendeutschen Jugend Wiens im Jahre 1961 der Sektion zugeführt und zählte bereits Ende 1962 43 Jungmänner und -mädels, so daß sie schon in diesem Jahre in zwei Gruppen unterteilt werden mußte. Sie entwickelte eine eifrige Tätigkeit in sommerlichen Wanderungen und winterlichen Skifahrten in der näheren Umgebung Wiens, aber auch in Sommerfahrten zur Reichenberger Hütte und Winterlagern im Warscheneck- und Priellgebiet und in den Niederen Tauern.

Diese Fahrten wurden ermöglicht durch Unterstützung seitens des VA, aber besonders aus Eigenmitteln des Vereines. Und hier müssen nun die Guthaben aus der Heimat erwähnt werden. Durch Vermittlung des VA, als satzungsgemäßen Rechtsnachfolgers der Heimatsektion, war es nach langen und schwierigen Verhandlungen, von den deutschen Guthaben im Jahre 1959 einen Betrag von S 1750.— freizubekommen, und im Jahre 1960 aus dem 100.000-K&Tham-Fonds immerhin den Betrag von S 9790.—, die sofort in S 10.000.— 7%ige österreichische Staatsanleihe 1961 ange-

legt wurden, die uns jährlich S 700.— Zinsen einbringen, die nach den Bestimmungen des Fonds nur zur Förderung der Jugend Verwendung finden dürfen. So konnten wir in den Jahren 1961 und 1962 für die Jungmannschaft etwas über S 4000.— aufwenden.

Aus all dem ist zu ersehen, daß die junge Sektion Reichenberg seit ihrem Wiedererstehen im Jahre 1953 eine sehr erfreuliche Entwicklung erfahren hat. Die Mitgliederzahl stieg von Ende 1954 mit 138 auf 511 am Ende des 70. Vereinsjahres 1962. Ganz besonders erfreulich ist es aber, daß so viele alte Mitglieder wieder zur Sektion gestoßen sind. Das beweist die Zahl der Jubilare. Ende 1962 zählten wir ein Mitglied mit 60jähriger, 5 mit 50jähriger, 23 mit 40jähriger und 89 mit 25jähriger Mitgliedschaft. Das Mitglied mit 60 Jahren ist der nunmehr über 85 Jahre alte Robert Planer, seinerzeit Geschäftsführer des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge, der der Sektion seit dem Jahre 1897 angehört.

Die Hütte, in ihren Einrichtungen von Jahr zu Jahr verbessert, wurde wieder das Ziel zahlreicher Bergwanderer, die auch die umliegenden Berge bestiegen.

Es muß aber betont werden, daß die Tätigkeit unserer Sektion eine viel schwierigere ist, als jene von Sektionen, deren Mitglieder geschlossen in einem Orte beisammen wohnen. Unsere Mitglieder sind außer ihren Hauptsitzen Wien und Kempten über das ganze deutsche Sprachgebiet zerstreut und daher in allem viel schwieriger zu betreuen. Es wächst aber bei uns eine hoffnungsvolle Jugend heran, von der wir bestimmt annehmen können, daß sie, wenn wir Alten und Älteren einmal von der Vereinsleitung zurücktreten, unsere Sektion im Sinne der idealen Ziele ihrer Gründer und seitherigen Amtswalter in eine weitere starke Zukunft führen wird.

Und so kann ich wohl mit Recht mit dem Schillerworte schließen:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Bergheil!

Mitglieder-Bewegung
1893—1962

Am Ende des Jahres		Am Ende des Jahres		Am Ende des Jahres	
1893	68	1914	390	1935	778
1894	92	1915	342	1936	746
1895	112	1916	308	1937	—
1896	119	1917	337	1938	—
1897	124	1918	366	1939	—
1898	133	1919	— *)	1940	—
1899	139	1920	450	1941	—
1900	143	1921	— *)	1942	—
1901	144	1922	— *)	1943	—
1902	156	1923	784	1944	—
1903	173	1924	789	1945	—
1904	185	1925	789	1953	—
1905	220	1926	788	1954	138
1906	228	1927	812	1955	199
1907	248	1928	770	1956	225
1908	280	1929	793	1957	288
1909	303	1930	815	1958	320
1910	295	1931	827	1959	373
1911	312	1932	804	1960	402
1912	344	1933	— *)	1961	459
1913	371	1934	762	1962	511

Aus den mit *) bezeichneten Jahren fehlen die Unterlagen.

Ausschußmitglieder zwischen 1918 und 1945
(soweit feststellbar)

Melly Appelt	Bruno Kreuz
Ernst Aubin	Richard Leubner
Ferdinand Czastka	Adolf Müller
Karl Czastka	Wilhelm Müller
Lois Fellner	Bruno Pietsch
Gustav Ginzel	Ernst Schöler
Dr. Wilhelm Grunert	Gustav Seidel
Dr. Josef Hartig	Emmerich Soutschek
Rudolf Kauschka	August Steinjan
Fritz König	Sophie Stern
Max Kretzer	Rudolf Tham

Alpenvereins-
Bibliothek

65 80

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000650310